In harter Schule.

Roman von E. Gibl.

(21. Fortsetzung und Schluß.)

Durch den Tonne rumpelt über eine Brücke hin über den Schwarzfluß. Die ganze Stadt war mit Zelten und Schuppen über den angelegt, die in Eile errichtet, in der ein unendlicher Menschenmenge war. Die Menge aus Innerem Rußlands in die Stadt. Trotzt hungrigen Gesichtern, Tagen und Nächten an die Grenzen. Entlassung von Soldaten herbeiströmen die Massen, Bauern und Bürgersleute, Kinder — es waren die alten Mütterchen, die überlebten Greise von dem Zeugen der Leiden, die ringsum die Stadt ihre eisernen Wirbeln sangen.

Auch der treue Kunlauf kannte die Stadt nicht. Er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte und durchirrte die Straßen, um ein deutsches Lazarett zu finden.

Plötzlich schlich er sich mit seinem Karren einer Sanitätskolonne an, die Verwundete nach Norden brachte. Aber der armselige Gaul vor seinem Karren war so langsam, daß die rasch fortstiebende Kolonne bald verschwunden war und der alte Legionär wiederum allein in der unbekannten Stadt umherirren konnte.

Er fragte nach einem Lazarett. Ein junger Franzose, augenscheinlich ein Student, mit der Roten-Kreuz-Binde, wollte ihn nach dem Hospital der Universität führen, aber Gundlach wollte in kein französisches Lazarett, er wäre mit Fritz dadurch vielleicht in französische Gefangenschaft geraten, und wenn Fritz als Deserteur der Fremdenlegion erkannt worden wäre, hätte es ihm schlimm ergehen können. Er fuhr deshalb weiter, und schließlich kam er auf einen großen Platz, auf dem eine Reihe von deutschen Krankenautomobilen hielten, die die Verwundeten zurückbefördern sollten.

Die Automobile waren von einer Menge Verwundeter umzingt, die alle befördert sein wollten. Ein wahrer Sturm auf die Automobile entstand. Die wenigen Aerzte und Sanitätssoldaten waren machtlos diesem Andrang gegenüber. Die Mehrzahl waren Leichtverwundete, mit Schüssen in den Arm oder die Hand, die ganz gut das nächste Lazarett durch Fußmarsch erreichen konnten. Aber sie füllten doch alle Automobile, so daß für die Schwerverwundeten, die sich selbst nicht helfen konnten, kein Platz war.

Die Aerzte und Sanitätssoldaten taten, was sie konnten, um für die Schwerverwundeten Platz zu schaffen. Fluchend drängte sich Gundlach durch die Menge, erreichte ein Automobil und herrschte zwei Soldaten, die darin Platz genommen hatten, barsch an, das Automobil zu räumen.

Zuerst wollten die Soldaten nicht. Als sie aber Fritz sahen, der mit todesbleichem Antlitz, blutüberströmt, ohne Bewußtsein auf dem Stroh des Karrens lag, sahen, machten sie doch bereitwillig Platz. Sie halfen selbst mit, den Verwundeten in das Automobil zu betten; ein Sanitätssoldat setzte sich neben ihn, um seine Wunde zu verbinden; Gundlach nahm, nachdem er selbst verbunden war, neben dem Chauffeur Platz, und hinaus ging es aus dem Tumult der überfüllten Stadt auf der Straße nach Norden, nach Laon, wo das erste große Kriegslazarett sich befand.

Es war mittlerweile Nacht geworden. Der Donner der Geschütze schwieg, die Schlacht hatte sich ausgetobt; nur am Horizont flammte es blutigrot auf von den Dörfern und Gehöften, die in Brand geschossen waren.

Tiefe Finsternis herrschte. In Strömen rauschte ein naßkalter Regen hernieder, die Wege aufweichend und die armen Kerle bis auf die Haut durchnässend, die ringsum auf den Feldern in den kalten Biwaks lagerten.

Und durch die regnerische, finstere Nacht sausten die Automobile, die die Verwundeten nach dem großen Lazarett in Laon brachten. Um Mitternacht hielt auch das Automobil, in dem Fritz Platz gefunden hatte, vor dem Tor des Lazaretts. Laternen flackerten durch die Dunkelheit; Sanitätsmannschaften eilten herbei, hoben Fritz, der aus dem Schlaf erwacht, sich erstaunt umsah, aus dem Wagen und trugen ihn auf einer Tragbahre in das Lazarett. Der alte Legionär folgte mit trauriger Miene dem schwerverwundeten Kameraden.

21. Kapitel.

Einige Wochen waren vergangen. Noch tobte draußen im Osten und Westen der Krieg und forderte täglich neue blutige Opfer. Aber in dem alten Hause zum Mohrenkopf war es still und friedlich, als ob der Lärm des Krieges spurlos an den hohen Giebeln des Hauses vorübergebraust wäre. Der kleine Laden war eingegangen, in dem halbdunklen Kontor Großmanns saß dieser allein über seine Bücher gebeugt mit sorgenvollem Blick, denn der Krieg hatte seine Verlust auf sich gezogen und verursacht. In der Verzweiflung hat Ilse aber mehrere Tage vor Fritz' Ab, die junge Braut, die lag ihrer Schwiegermutter Gesellschaft leistete.

Was bei meiner Braut ging es Ihr gut ja. Es jahre Jahren Gewissen, wie sie sich sich erzählt hat, und sie Mutter s. Mutter bedauern, erzählen sich Kriegs- und Jugendgeschichten und Geschichten aus ihrer Ehrlichkeit, daß sich jemand mit Ilse so Stolz erfüllt wurde — sein geliebter Sohn Hauptmann, der sich in Wirklichkeit bei Majest führt, so daß die Mutter, der Vaterlandsliebe hatte und Begeisterung mit der Schwiegerin nicht teilen konnte. Auf Jahrgang Mannlich, der alten Kriegerin vom Kriegsfreiwilligen, daß sie bedauerlich Herzb, aber der Major fand gefallen an dem alten Soldaten, dessen treue Brust die Tapferkeitsmedaille für Tonking, das Kreuz der Ehrenlegion und das Eiserne Kreuz schmückten. Die Kriegsgeschichten Josephs erfreuten sein altes Soldatenherz; er konnte wieder beschaft lachen über die abenteuerlichen Erzählungen Josephs, und so half auch Brunhilde diese Freundschaft zwischen ihrem Vater und dem einstigen Schmiedegesellen aus Ahlringen.

Im Wohnzimmer des alten Großmann sah Fritz am Fenster und sah ernst auf die Straße hinaus, auf die die dichten Schneeflocken leise niederrieselten. Seine Schulter und sein Arm waren noch in einem festen Verbande; sein Gesicht zeigte noch die Spuren der überstandenen Leiden, aber in seinen Augen leuchtete es doch wieder, lebensfreudig auf, hatte er doch seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber in vollstem Maße erfüllt und konnte seinem Vater und allen Menschen wieder froh und stolz ins Auge schauen. Auch seine Brust schmückte das Eiserne Kreuz und seine Ernennung zum Reserve-Offizier hatte ihm auch der Welt gegenüber eine ehrenvolle Stellung gegeben.

Was ihn ernst und nachdenklich stimmte, war sein Verhältnis zu Ilse, der Witwe seines armen Bruders Karl Adolf. Er verhehlte sich nicht, daß sein Herz noch immer mit leidenschaftlicher Liebe an Ilse hing; und doch getraute er sich nicht, zu der ernsten jungen Frau von seiner Liebe zu sprechen. Seine militärische Laufbahn schien abgeschlossen, seine schwere Verwundung machte ihn zum Dienst in der Front untauglich; seiner Kunst hatte er entsagt, fühlte er doch, daß er es in dieser Kunst niemals zu etwas Großem bringen würde. Ihm blieb nur das Geschäft seines Vaters oder eine Stellung im Ausland, wo er still seine Pflicht erfüllen konnte.

Diese Gedanken beschäftigten ihn fortwährend, ohne daß er zu einem festen Entschluß kommen konnte.

So flossen die Tage gleichmäßig dahin. Aber es lag doch eine gewisse Spannung in der Luft, wie vor einem Gewitter; und wenn man abends in dem großen Wohnzimmer mit den altmodischen Möbeln und Bildern zusammensaß, der alte Großmann seine Zeitung las und Ilse über eine Handarbeit gebückt dasaß, während Fritz unruhig im Zimmer auf und ab ging, eine Zigarette nach der andern rauchend und mit heimlichen Blicken Ilses feines Profil beobachtend, dann stand das Gewitter oft unmittelbar vor dem Ausbruch, und nur die stille Zurückhaltung Ilses verhinderte das Hervorbrechen der Leidenschaft, die Fritzens Herz erfüllte.

Aber eines Abends — der alte Großmann hatte sich früh zur Ruhe begeben und Ilse wollte sich auch zurückziehen —, da hielt es ihn nicht länger.

„Bleib noch eine Weile, Ilse," bat Fritz. „Ich möchte etwas mit dir besprechen..."

„Etwas Geschäftliches, Fritz?"

„Auch das, denn auf dich kommt es an, ob ich hier weiter bleiben soll oder nicht..."

Sie errötete leicht.

„Auf mich, Fritz?"

„Ja, auf dich. Ilse, diesen Zustand ertrage ich nicht länger. Ich kann nicht so neben dir dahinleben, ohne daß die alten Wünsche, die alte Sehnsucht wieder in meinem Herzen erwacht. Ilse, du weißt, daß ich dich liebgehabt habe alle die Jahre hindurch; du hast mich einst von dir gewiesen, als ich dir mit unwürdigen Bitten nahte — damals, Ilse, sprachst du ein hartes Wort — soll das auch jetzt noch gelten?"

Sie blickte zu Boden, ihre Wangen färbten sich höher, ihre Brust hob und senkte sich lebhafter.

„Ich entsinne mich des Wortes nicht mehr, Fritz," entgegnete sie leise. „Du sagtest — du liebtest mich nicht..."

„Mußte ich es nicht sagen, Fritz? War ich nicht die Braut deines Bruders?"

„Ja, ja, und ich war ein Tor, dich mit meiner Liebe zu quälen. Aber Karl Adolf — wir wollen hier in Frieden scheiden — wir wollen aber auch keine Scheu, daß er Verbrech unter einer Legende. Und was frage ich mich, Ilse — gilt jetzt heute Wort noch heute noch?"

Da hob sie mit mit fest zu ihm auf, und ein Glanz erhellte ihr Gesicht, als sie antwortete:

„Nein, Fritz — es gilt nicht mehr..."

Er jubelte auf, sah sie an in seine Arme.

„Ilse, meine Ilse — mein Weib!"

Sie schmiegte sich an ihn, Herz an Herz schlug in Glück und Seligkeit zu ihm auf.

„Ich habe Dich ja nur Unterhaus bei Liebe Mama," flüsterte sie und schaute ihm ins Auge.

Ende.

Gebiete der Elektrotechnik.

Wichtiger Beginn einer Bahnlinie in Nordschweden.

Im Januar dieses Jahres ist auf dem Gebiete der Elektrotechnik ein Fortschritt eingetreten, der in den gegenwärtigen Kriegszeiten ganz besonders beachtet werden, der aber bei seiner Bedeutung für die Gesamtheit der elektrischen Vollbahnen nicht unerwähnt bleiben sollte. Auf der 130 Kilometer langen Vollbahn Kiruna—Riksgränsen der Kgl. schwedischen Staatsbahnen ist der regelmäßige Zugbetrieb mit elektrisch betriebenen Zügen eröffnet worden. Auf dieser Strecke wurden zum erstenmal in Europa Züge von über 2000 Tonnen Zuggewicht elektrisch befördert.

Der Betrieb erfolgt unter besonders schwierigen Verhältnissen. Der Anfangspunkt der Bahn liegt 140 Kilometer nördlich des Polarkreises. Sie ist zur Zeit die nördlichste Bahn der Welt. Es herrscht dort bereits vollkommenes Polarklima. Bei Kältegraden von 35 Grad Celsius treten orkanartige Stürme auf, die starke Schneeverwehungen zur Folge haben. Trotzdem wurde der elektrische Betrieb in dem bisherigen Verlauf ohne Störungen erledigt. Die Bahn ist hauptsächlich dazu bestimmt, die reichen Eisenerze Lapplands nach dem eisfreien norwegischen Hafen Narvik zu befördern. Die Erzzüge bestehen aus 40 schweren Erzwagen. Sie befördern die im Kirunavaara bei Kiruna gewonnenen Eisenerze zur norwegischen Grenze, und von da nach Narvik am Atlantischen Ozean. Außer den Erz- und Personenzügen fährt täglich ein Schnellzug in jeder Richtung, der einen Teil des zwischen Stockholm und Narvik verkehrenden „Nordland-Expreß" bildet.

Den zum Betriebe der Bahn nötigen Strom liefert ein am Porjusfall erbautes Kraftwerk, in dem zunächst 40,000 Pferdestärken für den Bahnbetrieb nutzbar gemacht werden. Das Kraftwerk ist von dem Endpunkt der Strecke 250 Kilometer entfernt. Der dort erzeugte Einphasenstrom von 80,000 Volt Spannung wird in Freileitungen zu der Bahnstrecke geführt. Bemerkenswert ist, daß die deutsche Elektrotechnik an dem Werke hervorragend beteiligt ist. Die Anlage wurde durch die Siemens-Schuckertwerke im Verein mit einer schwedischen Firma ausgeführt.

Die Bahn wurde bisher mit Dampf betrieben. Da Schweden nur wenig Kohle besitzt und seinen Bedarf größtenteils im Auslande decken muß, ist die Heranziehung der reichlich vorhandenen Wasserkräfte zum Betriebe der Vollbahnen von großer Bedeutung. Außerdem ermöglicht der elektrische Betrieb im vorliegenden Falle aber auch noch gegenüber dem Dampfbetrieb Betriebsverbesserungen durch die Vergrößerung der Züge um etwa 40% und eine Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit um etwa 50%. Alle diese Verbesserungen zusammengenommen ermöglichen nach Einführung der neuen Betriebsart eine um 70% erhöhte Erzbeförderung, ein beachtenswertes Ergebnis, da die Eisenerzausfuhr einen wichtigen Posten im schwedischen Staatshaushalt bildet.

Ein Knabe benachrichtigte neulich abends die Polizei des nordwestlichen Distrikts in Baltimore, daß eine Frau in einem Hause an W. Lombard Straße Gift genommen habe. Ein Polizist begab sich sofort nach dem Hause und fand Frau Naoma Walters im zweiten Stockwerk des Gebäudes auf. Sie sagte, daß sie Kreosot getrunken habe und hielt in ihrer Hand eine leere Flasche. In der Polizeiambulanz wurde sie nach dem Maryländer Universitäts-Hospital gebracht, wo sie angeblich die Erklärung abgegeben haben soll daß ihr Gatte vor Wochenfrist Kreosot genommen und sie sich blos scherzweise verstellt habe, um sich für dessen Akt zu revanchieren.

— Paris. Immer diese deutschen Flieger! Wer garantiert einem nun, daß man von diesem fortwährenden Aufschauen keinen Kropf bekommt?

— Nichts für ihn. Pferdevermieter: Dieses Pferd läuft seine zehn Meilen ohne aufzuhalten.

Sonntagsreiter: Um Gottes willen, so weit will ich ja gar nicht!

Kleine Leutnants.

Erzählung von Hans Adam.

Kleine Leutnants kehren Urlaub aus dem Hauptquartier, die jungen Leute, Offiziere in den jüngsten, heftigsten, heftigsten Krieg seit 5. August 1914.

Der Unterkünfte Unterstützung, der in und Winter von Gefahr in Kampf Mutter zu Verkehrt und Kampfmittel ausgeführt werden.

Nach Rückkehr von Berg und Unterkünften ist als Leutnant mit Kurt ausgeführten, Kurt von Hippel ist mit Gefährlichkeit der Gefahrlichkeit. Er kann keine Gefahr kennen, Gefahr ist ... Gefahr, Gefahr ist ... Gefahr. Ihm Kurt bei Berg, daß es ... verlieren.

Von Berg — natürlich! Kurt von Berg ist der Kameraden und Lieblingsleutnant ... Was er ... Lieblingsleutnant ...

Seit einem Jahre nun — seitdem ist Kurt im Kampf — hat Hippel sich seine erworben. Kurt in allem von Verzweig zu gewinnen, nicht überzeugt ... Kurt, daß Kurt von Berg ihm in allem und allem über ist.

Von Berg war von Hippels Ideal und Qual. Heiß vor Bewunderung und Unruhe hatte Hans von Hippel Kurt von Berg im Laufe eines Jahres immer feiner und mannigfacher werden sehen. Seine frühere Hoffnung war an Kurt gefallen. Seit ein paar Monaten war Kurt auch der Stubenälteste.

* * *

Ins harte Kissen hineingewühlt, weint der große Junge abends im Schlafsaal seinen fieberglühenden Tränen ihren Lauf. Er war doch noch ein halbes Kind, ein schneidiges, mutiges, im Herzen zartes Kind, wie sie vor Wochen noch alle waren, die kleinen Leutnants, die im eichenlaubbekränzten, stoßvollen Militärzug nun durch die blaue Sommernacht hinausfuhren zum Kampfe gegen die Russen oder Franzosen. Wer wußte es genau wohin? Jedenfalls um zu kämpfen, nötigenfalls zu sterben im Kampfe, auf dem Schlachtfeld, für das glühend geliebte Vaterland. Wilde, wirre Worte murmelte der trotzige Mund des Kadetten in sein Kopfkissen hinein. Die knirschenden Zähne beißt er aufeinander, um nicht aufzuschreien. Wäre Kurt nicht gewesen, so wäre er drangekommen! Einen gerade, einen aus Sekunda haben sie gewählt! Kurt ging vor, natürlich Kurt!

Hippel ballte kampfmutig die Hand.

„Hätte ich ihm doch nur wenigstens damals eine 'runtergelangt!" schnaubt er in sich hinein und versenkte sich schwelgerisch in die eine einzige Gelegenheit, die sich ihm geboten hatte, Kadett von Berg, den schmerzhaft bewunderten, ehrlich verachten und hassen zu dürfen. Ja, einmal hatte ihm die Hand gezuckt zu ehrlichem, wuchtigem Schlag.

* * *

Einmal hatte von Berg sich eine Blöße gegeben!

Die Ohrfeige, die er ihm damals schuldig geblieben war, zuckte dem Enttäuschten nun glühend in der Hand.

Er hatte eine einstecken müssen vom Major damals. Und Kurt war's gewesen! Kurt hatte sie verdient gehabt.

Aus Subordination oder wer weiß was für Gefühl hatte Hippel es nicht gesagt.

Kurt war der Stubenälteste.

Eine zerschmissene Fensterscheibe war's, drüben im Verwaltungsgebäude, in der Muskammer, der Stube gegenüber. Eine mächtige Scheibe total zerschmettert.

Kurt hatte stundenlang mit Schußfetzeln hinübergezielt.

Zielen konnte der Kurt!

Aber die Gemeinheit, sich nicht zu rühren, wenn's an die Abrechnung ging.

Den anderen die Ohrfeige einstecken zu lassen!

Angesehen hat er ihn auch noch diesen Tag!

Hippel kann den Blick nicht vergessen!

Wie aus Höhen! Als hätte er ihm was Herrliches geschenkt. Als trüge ihn verschmitztes, heimliches Selbstbewußtsein.

Und Hippel hatte die Abrechnung hinausgeschoben; in besonders geeigneter Stunde hatte er Kurt stellen wollen.

Es war ihm ja lieb im Grunde, seltsam wohlig und lieb, daß Kurt in seinen Augen nun auch nur ein gewöhnlicher Mensch war, daß er das Recht in der Tasche hatte, dem Bewunderten einmal seine Verachtung ins Gesicht zu spitzen, ihm den Schlag heimzugeben, den er ihm schuldig war.

Er wollte die Gelegenheit nun spitzfindig abwarten.

Darüber war der Krieg gekommen, und Hippel hatte seine Ohrfeige noch in der geschlossenen Faust.

Die letzten Tage voll glühender Erregung und höchster Hoffnungen hatten den Augenblick nicht gebracht. Die waren wie ein einziger Rausch.

Lachend, strahlend, noch mit einem leuchtenden Blick auf Hippel ist von Berg Kurt.

* * *

Vier Wochen später.

In einem französischen Städtchen in Schlaggent nicht weit von St. Quentin.

Ein Theater. Kurzer Rast auf einem Biwak. — Ein Blatt von Gelegenheit und Schwarzgeschäftlich Verkehrte Kurzer Kugel.

Auf von vorher Stücken über ihm Bett hebt. Kurt von Hippel, Leutnant im 3. Regiment, verwundet im Gl. Garnison.

Kurt von Hippel ist tot, auch jener Leutnant, Leutnant verwundet.

Kurt Tage nach jener Schlacht mit einer Gelenkverletzung im Lazarett bei Kurt von Hippel.

Schwer, Leutnant, Kurter verschwiegen Glück, — ich ja wieder alles Gewesen!

Der Kurt Leutnant! Wie schmerzlich, wie schmerzlich, wie Kurt und wieder Kurt nun auch er. Jetzt gegangen, in den Kampfen Schlachten und, gleichzeitig Gleichzeitigkeiten. Wie trug er sein Haupt mit dem reinen Kindergesicht stolz, wie hielt er die Hand heldenhaft am Säbelgriff.

Eine rührende in die Geschichte dieser Zeit unvergeßlichkeit eingetragene Erscheinung waren diese blutjungen Leutnants, eine Erscheinung auch von wichtiger Einwirkungskraft beim Feld.

Man sagt, sie hätten gestrahlt wie die Cherubim und seien drauflgegangen, wie die Teufel vor ihren Reihen.

Man sagt, ein junger französischer Führer sei einen Augenblick zurückgeprallt, wie vor etwas Unterirdischem vor solchem leuchtenden Jungen. Aber der Knabe hatte sich mit einem wilden Hurra voll unbeschreiblichem Mut auf den Feind gestürzt; eine tapfere Siegestat ohnegleichen habe seine Schar auf ihrem Platze getan.

Ich weiß nicht genau, ob Hans von Hippel gerade dieser „kleine Leutnant" war.

Aber eine Heldentat genau dieser Art hat auch er getan.

Mitgeholfen am deutschen Werk!

Man flüstert davon im Lazarett, leise, mit seltsamem, wehem Lächeln.

Hans von Hippel hat einen Lungenschuß und liegt hoffnungslos danieder.

Noch etwas anderes ist ihm geschehen, noch eine andere, furchtbare Verwundung.

Aber er klagt nicht.

Er fiebert sehr stark, phantasiert viel, wild und laut.

Er steht im Hagel der Geschosse, im hochspritzenden Erdreich, im Knäuel von Freund und Feind.

Er singt laut.

Er stößt sein wildes, markerschütterndes Hurra in die Luft seiner Barackenstube, in der er, der Schwerkranke, gesondert von den anderen liegt.

Er lacht, er strahlt aus seinen dunkelschwarzbraunen Fieberaugen.

Er jagt von Sieg zu Sieg. Aber dazwischen muß er noch irgendeinen anderen Kampf in sich auszufechten haben.

Es gibt eine persönliche Wut, irgendeinen Zorn von früherher; denn der Fiebernde ist ohne Zweifel in seiner Einbildung wieder Kadett, ist daheim in seinem Korps in seinen Phantasien.

„Gemeinheit, Niedertracht!" schreit er erbost. „Und ich muß Dir die Schuld noch abtragen von damals! Herrgott, Bengel, warst Du fein im Feld! Ist der fein, immer fein! Wirst wohl das Eiserne Kreuz kriegen... Aber damals, pfui Teufel" — die Gedanken verschwimmen ihm; er verstummt eine Weile, dann geht die Qual wieder los.

„Scheußlich, hätt' ich Dir's doch abgezahlt..."

Er sucht nach einem bestimmten Wort, er sucht nach einem Namen.

Tief beugt sich die Schwester auf ihn herab, sanft fragt sie, was sie für ihn tun könne, was er wolle.

„Kadett, nein, nein — — Leutnant — — Kurt von Berg," stößt er heraus, und als er den Namen einmal gefunden hat, sagt er ihn den ganzen Nachmittag lang, zwischen all den schönen Schlachtphantasien bald zärtlich bewundernd, bald zähneknirschend wieder und wieder.

Die Schwester möchte dem Kranken so gerne helfen.

Und sie kann es.

Ihr aufhorchendes Ohr hört den Namen Leutnant Kurt von Berg am selben Abend noch einmal an anderer Stelle.

Ein neuer Transport Verwundeter wird eingeliefert im Feldlazarett.

Ein schöner, strahlender Jüngling ist dabei, wütend über seine Verwundung, die ihn mattlegen wird für ein paar Wochen.

Nur eine Fleischwunde in der linken Wade durch einen Querschläger, der rückwärts wieder herausfuhr und sich einen Fetzen Fleisch mitnahm.

Die Wunde ist besorgt, desinfiziert, verbunden.

Widerwillig ausruhend liegt der Verwundete, dem gar nichts weh tut, auf seinem Lager.

Er wird ihn eine Weile gebracht mit einer hitzigen Schwester, ein hübsches Mädchen, so sie ist anders noch, als sie verbundene Wunde.

„Leutnant von Hippel hier im Lazarett, ich diese hat auch Freunde von Berg Kameraden in seinen Kameraden?"

Es hieß, sie fragten schwer verwundet, die Kameraden Freund. — Hoffnungslos — —

Es ist wohl gewiß ist mit dem Leutnant von Berg, auch von der Kameraden Friedrich. Wenigst Schwerer Gesicht. Es will er wohl nicht wahrhaben!

* * *

Nun wird der Schwerverwundete Wunsch verwirklicht erfüllt.

Sein Kameraden, sein Verwundeter, gesund, gesund, heil zu seinem Bett.

Er rote Blitz der Kameraden fliegt über das Kranken Gesicht, wie ein Strahl entzückten Glücks. Aber kann nicht ihr Hand von Hippel ergreifen. Die wilzig Zuckungen geht über den magern Körper.

Er hat sich aufrichten, er hat eine jähe Bewegung machen wollen nach dem Freund, aber mit rauhem Schrei sinkt er zurück.

Das nun flattert von seinem Mund. — ein bitteres Wehklagen!

„So spät! Jetzt kann ich Dir die Schuld nicht mehr bezahlen, den Schlag nicht mehr geben, den ich Dir schuldig bin — Hab' meinen rechten Arm nicht mehr! — Zerschmissen haben sie ihn mir, die Kugeln gerade, als es so herrlich war im wilden Feuer. Die Doktors haben ihn dann hier abgenommen!"

Der andere weiß vor Erschütterung nichts zu sagen, als immer nur: „Mein Junge, mein Junge!"

Aber der Todwunde gibt sich nicht so rasch zufrieden.

Wie eine Granate platzt sein lang eingelegter Zorn.

Er zieht den Freund zur Rechenschaft mit jäh aufflammender Lebenskraft wegen der einen falschen, verächtlichen Tat, die er von ihm weiß.

Es würgt ihn, daß er ohnmächtig ist, die Ohrfeige, die er damals vom Major für ihn erhielt, bleibt nun auf ihm sitzen.

Aber siehe, Kurt kann ihn trösten, — ihn trösten ohne — Erröten!

„Mein Junge, mein altes tapferes Karlchen," — sagt er weich und warm. „Um diese Schuld brauchst Du Dir keine grauen Haare wachsen zu lassen. Beruhige Dich! Ein bißchen nämlich hab' ich sie selbst bezahlt, und etwas geringer, als Du sie jetzt auffassest, ist sie auch. Nämlich die Kugeln, die ich da schmiß von der Stube in die jenseits des Hofes liegende Muskammer 'rüber, — das war so ein Meisterstück: ich war total verrückt vor Stolz, daß ich so gezielt hatte. Fünf Löcher nebeneinander, glatt durch, und beim fünften erst platzte die Scheibe entzwei, wie von einem großen Stein. Dir traute der Major diese feine Sache zu. Unmöglich konnt' ich mich da im Augenblick dazu melden vor Stolz und Bescheidenheit. Dann hinterher begriff ich's erst. Du hattest ja die Strafe wegbekommen für mich. Das war natürlich nicht nach meinem Sinn.

„Ich ließ es hängen ein paar Tage; Dein wütendes Wesen machte mir Spaß. Selbstverständlich wollte ich dem Major die Geschichte aufklären — da kam der Krieg.

„Ausgerechnet gerade mich traf das Glück, und Du, lieber Junge, bliebst sitzen. Das kannst Du mir wohl glauben, daß ich das nicht so ohne weiteres hinnahm. Ich bin am Abend vor dem Ausmarsch zum Major gegangen und habe ihm alles gesagt. Du solltest raus statt meiner, oder wenigstens Du auch, auf jeden Fall Du auch. Das hat mir der Major mit Handschlag versprochen. Fünf Tage später mußt Du dann ja auch 'rausgekommen sein. — Weißt Du noch, wie ich Dich angelacht habe, verheißungsvoll, als ich fortging?"

Hans wußte es noch!

Mit einem Händedruck der Linken, der in jedem Sinne des Wortes vom Herzen kam, hat Hans von Hippel dem Freunde gedankt.

Wenige Tage waren die beiden dann noch im Lazarett zusammen.

Hans von Hippel hatte keine Eltern mehr, nur entfernte Verwandte. An die und an Kameraden im Korps ließ er Leutnant von Berg Feldpostkarten schreiben in seinen lichten Stunden.

Auf der letzten an die ganze Klasse des Korps stand: „Ich habe das Eiserne Kreuz bekommen, ich glaube, von Berg hat's gedeichselt."

Und dann gab's eines Abends einen stillen, seligen Heldentod.

Ein Marmorantlitz wie aus einem Antikensaal leuchtete unter dem weißen Täfelchen aus dem eisernen Bett.

Leutnant von Berg hat ein paar Tage drauf geheilt wieder ins Feld gedurft.

Er sah aus beim Abschied, als sei er nun noch um ein paar Jahre gereift, um viele Jahre, seit Deutschland mobil gemacht.

Unsere

Schnittmuster-Offerte

Beschrieben auf Seite 2. No. 1276.

Dieses Kleidchen kann auch für Kinder von 2 bis 8 Jahren gemacht werden. Es ist ein Kleidchen, das sich für jede Stoffart eignet, sowohl für Seide, Baumwolle, Wollstoffe, Samt und Cord, und auch für Leinen, Batist, Batist, Batist